

Imperienvergleich

Beispiele und Ansätze aus osteuropäischer Perspektive

Festschrift für Andreas Kappeler

Herausgegeben von Guido Hausmann
und Angela Rustemeyer

2009

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 0067-5903
ISBN 978-3-447-06055-4

Inhalt

Einleitung.....	1
Imperium: Historische Kategorien und Wissensformen	
Anna Leonidovna Choroškevič Die Formel von der souveränen „Selbtherrschaft (samoderžavstvo)“ des Großfürsten der ganzen Rus’ im europäischen Zusammenhang des 16. Jahrhunderts.....	11
Daniel C. Waugh and Ingrid Maier How Well Was Muscovy Connected with the World?.....	17
Frank Sysyn The Persistence of the Little Russian Fatherland in the Russian Empire: The Evidence from <i>The History of the Rus’ or of Little Russia (Istoriia Rusov ili Maloi Rossii)</i>	39
Angela Rustemeyer Erforschung des Volkes – Erfindung des Imperiums: Das Reich der polnischen Ethnographie vom Beginn der Neuzeit bis ins zwanzigste Jahrhundert.....	51
Yvonne Kleinmann Wissenschaft imperial – Wissenschaft national: Entwurf einer Geschichte der Ethnographie im Russländischen Reich.....	77
Gerhard Simon Waren die Republiken der Sowjetunion Kolonien?	105
Imperiale Herrschaft: Strategien und Gegenstrategien	
Alexey Miller “Russifications”? In Search for Adequate Analytical Categories	123
Iskander Giljazov Die tatarische Diaspora: Zu einigen Besonderheiten ihrer Entwicklung.....	145
Uwe Halbach Islamische „Wiedergeburt“ und islamistische Bewegungen im Raum der zerfallenen Sowjetunion.....	159
Rüdiger Ritter Das Imperium entlässt seine Kinder. Identitätsbildung durch Geschichte in Belarus, Polen und Litauen nach 1989.....	183

Biographien

Tatjana Tairova-Jakovleva Ivan Mazepa im historischen Kontext.....	209
Anna Veronika Wendland Am Rande der Imperien: Mychajlo Drahomanov und die Anfänge einer europäischen Verflechtungsgeschichte der Ukraine	221
Yaroslav Hrytsak Nationalizing a Multiethnic Space: The Case(s) of Ivan Franko and Galicia	247
Alexis Hofmeister Imperiale Selbstbeschreibungen? Jüdische Autobiographik aus dem Russischen und Osmanischen Reich.....	269
Laurie Cohen Im Grenzraum zwischen Ostgalizien und Wolhynien. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs aus der Sicht einer amerikanisch-polnischen Gräfin*	293
Orte	
Michael Khodarkovsky Why Is There No Switzerland in the North Caucasus? Some Thoughts on Empire and Identity.....	319
Christian Noack Imperiale Geschichte und nationales Erbe. Zur Aneignung von Adelssitzen und Adelskultur in Russland und Irland.....	337
Marija Wakounig Weder Glanz noch Glorie. Zum Ankauf des k.u.k. Botschaftspalais in St. Petersburg (1896)	361
Mark L. von Hagen The Emergence of Kyiv as Capital of Revolutionary Ukraine, March-July 1917, with a Focus on the War and Soldiers	377
Arnold Suppan „Eine Revolution für den Frieden.“ – Kommentare und Berichte zur Russischen Oktober-Revolution in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“	403
Imperienvergleich	
Aleksandr Lavrov Russische Gefangene im Osmanischen Reich, tatarische Gefangene im Moskauer Reich: Versuch einer <i>histoire croisée</i>	425

Andreas Renner	
Von Moskau nach Petersburg – von Kioto nach Tokio. Wege und Ziele von Modernisierung im Petrinischen Russland und in Meiji-Japan.....	445
Malte Griesse	
Warum es im Rußland der frühen Neuzeit keinen „Bauernkrieg“ gab: Komparatistische Vorüberlegungen zu einer kommunikationsgeschichtlichen Revision eines alten Paradigmas	465
Guido Hausmann	
Maritimes Reich – Landreich: Zur Anwendung einer geografischen Deutungsfigur auf Russland.....	489
Carsten Goehrke	
Zwei gegenläufige Imperien: Russland und die Schweiz im Vergleich oder wie die Schweiz und Russland sich fanden und wieder verloren.....	511
Tabula Gratulatoria	539

Einleitung

1. Dieses Buch ist ein Geschenk zum 65. Geburtstag von Andreas Kappeler. KollegInnen und SchülerInnen, die mit ihm während seiner langen Zeit als Universitätslehrer in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich zusammen gearbeitet haben und zusammen arbeiten, möchten mit dieser Festschrift Dank, Anerkennung und Verbundenheit ausdrücken. Die Auswahl eines Geburtstagsgeschenkes ist keine leichte Angelegenheit, denn es möchte das Interesse des Gratulanten finden und ihm Freude bereiten. Eine Buchveröffentlichung bzw. eine Sammlung von Aufsätzen soll und muss darüber hinaus das Interesse eines breiteren Publikums finden. Wir hoffen, dass diesem Buchgeschenk beides gelingt. 1943 geboren, hat Andreas Kappeler als einer der führenden Osteuropahistoriker des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts die Implosion der Sowjetunion und des Ostblocks nicht nur als Zeitgenosse miterlebt, sondern sie auch historisch gedeutet, sie in bestimmte historische Perspektiven gestellt und ihr neue historische Dimensionen und Themen abgewonnen.

Doch war und ist er weder ein politisierender Historiker noch ein Zeithistoriker. Kappeler hatte bereits eine Reihe von Themen und Veröffentlichungen „im Gepäck“, als er 1982 aus der Schweiz kommend Professor für osteuropäische Geschichte an der Universität Köln wurde. Bestimmte Themen der Geschichte Russlands haben ihn früh, seit seiner Schweizer Zeit an der Züricher Universität, interessiert und fasziniert.

Für eine thematisch ausgerichtete Festschrift eröffnete sich so eine ganze Reihe von Möglichkeiten. Zu ihnen gehörten zum Beispiel das Moskauer Russland, besonders die Zeit des Zaren Ivan IV., Russland als ein multiethnisches Imperium und die Erforschung nationaler Bewegungen im 19. Jahrhundert oder die Geschichte der Ukraine. Andere Themen können ergänzt werden, wie etwa das Alltagsleben der Unterschichten des Zarenstaates, ohne dass er sie jedoch mit der gleichen Leidenschaft und Kontinuität verfolgte und verfolgt. Wer mit Andreas Kappeler in der zweiten Hälfte der 1980er und in den frühen 1990er Jahren zusammenarbeitete, etwa in dem DFG-Forschungsprojekt über ‚Die Nationalitäten in der ersten russischen Volkszählung von 1897‘, konnte nicht nur sehr viel von ihm lernen, sondern lernte gleichzeitig auch viele weitere Qualitäten an ihm schätzen. Selbst wenn es etwas willkürlich klingen mag, lassen sich vielleicht drei Qualitäten hervorheben: Erstens, dass man an Forschungsthemen festhält, die man als wichtig erkannt hat, auch wenn sie nicht unbedingt ‚populär‘ sind, wie etwa die Nationalitätenfrage im Russischen Reich in der Mitte der 1980er Jahre. Es ist dann allerdings auch nicht schlimm, wenn sie an Bedeutung und Akzeptanz gewinnen. Zweitens, dass man Themen oder Phänomene in einer langen historischen Perspektive erforscht. Hier kommt Kappeler sicherlich seine mediävistische Ausbildung zugute. Es ist leichter, sich ausgehend

von der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte das 19. und 20. Jahrhundert zu erschließen als umgekehrt. Drittens, Offenheit für Neues als vielleicht elementarste Eigenschaft, wobei Kappeler immer ein starkes Interesse an neuen Perspektiven und Fragen hatte. Bei neuen Methoden kam zur intellektuellen Neugier aber auch ein gewisses Maß an Vorsicht und Skepsis hinzu. Diese Qualitäten müssen wohl nicht immer notwendig sein, um ein erfolgreicher Historiker zu werden, aber Kappeler haben sie Erfolg gebracht, den wir ihm herzlich gönnen. So stand eine Reihe von Themen für eine Festschrift zur Verfügung. Wir haben uns schließlich entschieden, für die Festschrift die Imperiumsthematik aufzugreifen und dazu SchülerInnen und KollegInnen eingeladen, wobei der Kreis, der sich in den 1990er Jahren am Lehrstuhl für osteuropäische Geschichte der Universität zu Köln bildete, gewissermaßen den Kern bildete. Mehr als vieles andere spricht für den Geehrten, dass unser Vorhaben auf so breite Resonanz gestoßen ist und es sich so schnell realisieren ließ. Wir freuen uns besonders darüber, dass eine Reihe von Kollegen und Schülern seiner jetzigen Wirkungsstätte, der Universität Wien, sowie aus den USA, Kanada, der Ukraine und aus Russland an dem Vorhaben teilgenommen hat.

Das 1992 in erster und gerade in einer vierten Auflage erschienene Buch *Russland als Vielvölkerreich* ist sicherlich das Werk Kappelers, das die größte Wirkung innerhalb der Fachöffentlichkeit erzielt hat und deshalb auch in mehrere andere Sprachen übersetzt wurde.¹ Die Zahl der Forscher, die sich zuvor mit dieser Thematik in so grundlegender und breit angelegter Weise beschäftigt hatte, war spärlich gewesen. Inzwischen ist die historische Imperiumsforschung sowohl auf Russland bezogen als auch in globaler Perspektive zu einer wichtigen und respektierten Forschungsrichtung in der Geschichtswissenschaft geworden. Wir haben für die Festschrift einen Teilbereich der Imperiumsthematik ausgewählt, der im letzten Jahrzehnt wachsende Aufmerksamkeit erfahren hat: den Imperiumsvergleich. Kappeler selbst hat seit langem ein Interesse an der vergleichenden Erforschung von Imperien und sich dazu auch in Veröffentlichungen geäußert. Wir hoffen, dass diese Veröffentlichung sein Interesse finden wird und wünschen ihm auch weiterhin Freude an der Erforschung dieses und weiterer Themen.

2. Die aktuelle Imperienforschung lässt sich im Moment am besten durch die Vielfalt der Fragestellungen, Ansätze, Perspektiven und Werturteile kennzeichnen. Es gibt eine lebhaftere Forschungsszene und eine wachsende Akzeptanz des Themas in der osteuropäischen Geschichte, aber auch jenseits von ihr in den Geschichts- und Kulturwissenschaften. Das zeigt sich nicht zuletzt an einer wachsenden Zahl von Monographien und Sammelbänden zum Thema. In der osteuropäischen Geschichte, besonders in der historischen Russlandforschung, hat sich in den letzten Jahren zum Teil das in den 1990er Jahren stark ausgeprägte Interesse an der Nationalismusforschung auf die imperiale Thematik verlagert. Kappelers Pionierstudie von 1992 ist

1 A. Kappeler, *Russland als Vielvölkerreich. Entstehung. Geschichte. Zerfall*. 4. Aufl. München 2008.

für beide Strömungen ein zentraler Ausgangs- und Referenzpunkt gewesen und bis heute geblieben. Viele seiner Deutungen und Perspektiven haben Gültigkeit und Überzeugungskraft behalten, andere wurden und werden kontrovers diskutiert. Das ist gut für ein Buch. Dabei hält es eine klare Perspektive bereit: es untersucht nicht die imperiale Qualität oder Dimension Russlands an sich, sondern in seiner Dimension als Vielvölkerreich und legt sein besonderes Augenmerk auf die nichtrussischen Nationalitäten an der Peripherie des Reiches. Gleichwohl ist es von der Überzeugung getragen, dass sich Russland als Imperium ohne diese Dimension nicht begreifen lässt. Die Erklärung liegt zum einen darin, dass die für die historische Imperiumsforschung zentralen Themen der imperialen Expansion und des Verhältnisses von Zentrum und Peripherie eng mit der Nationalitätenfrage verbunden sind. Zum anderen sind Nationsbildung und Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert bedeutende historische Prozesse der europäischen Moderne, die auch das Zarenreich und die Sowjetunion erfassten.

Die Fachforschung der letzten 10–15 Jahre hat zum einen versucht, die Imperiumsthematik breiter zu fassen und sich weitere Themen zu erschließen; zum anderen hat sie die Perspektive von Russland als Vielvölkerreich in vielfältiger Weise weiter geführt. So haben sich viele Untersuchungen der Sowjetzeit zugewandt, die Kappeler selbst nicht vertiefend erforscht hat.

Eine der wenigen Grundüberzeugungen der neueren, in den 1990er Jahren einsetzenden Imperiumsforschung scheint im Bereich der osteuropäischen Geschichte darin zu bestehen, dass Imperialismus weder diskutiert noch erforscht wird. Die Frage nach Kolonialismus hat die Imperialismusfrage zum Teil beerbt, obwohl die *post-colonial studies* die Spezial- und Gesamtdarstellungen noch kaum erreicht haben und auch transnationale Ansätze, die sich anbieten würden, bisher kaum erprobt worden sind. Doch die stille Verabschiedung des Imperialismusbegriffes überrascht allemal, zumal doch – analog zum Nationalismus- und Regionalismusbegriff – zumindest ihr konstruktiver Aspekt, die Herstellung und Bewahrung von Imperialität bzw. des Imperiums, in der Forschung Anklang finden könnte.²

Wenn man sich fragt, welche Forschungskontroversen es auf dem Gebiet der Erforschung Russlands als Imperium seit Erscheinen des Buches von Kappeler gegeben hat, dann fällt zunächst auf, dass die frühe Phase oder Formationsperiode Russlands als Imperium (16.–17. Jahrhundert) gegenwärtig kaum kontrovers diskutiert wird. Kappelers Kennzeichnung der vormodernen zarischen Nationalitätenpolitik (die auch als Erbe des Reichs der Goldenen Horde gesehen wird) als flexibel und

2 M.W. Doyle, *Empires*. Ithaca u. London 1986, S.19; D. Geyer, Russland als Problem der vergleichenden Imperialismusforschung, in: R. von Thadden, G. von Pistohlkors, H. Weiss (Hg.), *Das Vergangene und die Geschichte*. Festschrift für Reinhard Wittram zum 70. Geburtstag. Göttingen 1973, S. 337–368; ders., *Der russische Imperialismus*. Studien über den Zusammenhang von inner und auswärtiger Politik 1860–1914. Göttingen 1977; dagegen mit Schwerpunkt auf dem 18. Jahrhundert W. Sunderland, *Empire without Imperialism? Ambiguities of Colonization in Tsarist Russia*, in: *Ab Imperio* 2003 Nr.2 S. 101–114 sowie ders., *Taming the Wild Field: Colonization and Empire on the Russian Steppe*. Ithaca 2004.

pragmatisch ist vielleicht am ehesten durch Michael Khodarkovskys Deutung herausgefordert, die bereits im 15. und 16. Jahrhundert ein Muster kolonialer Herrschaft gegenüber Nogajern u.a. anderen Nationalitäten an der südöstlichen Peripherie des Moskauer Russlands erkannte.³

Die Legitimationsstrategien und Selbstdarstellungen imperialer Eliten und der Zaren und Zarrinnen haben erst für das 18. und 19. Jahrhundert eine stärkere Aufmerksamkeit erfahren.⁴ Recherchiert man die scheinbar einfache Frage nach einer vergleichenden Untersuchung imperialen Erbes für die frühere Zeit, so stößt man schnell an Grenzen. Die Legitimitätsfrage berührt den Arkanbereich der Imperien, klärt aber höchstens über das imperiale Selbstverständnis auf und beantwortet nicht die Definitionsfrage. Wie stark unterschied sich das Moskauer und frühe St. Petersburger Reich in historisch-vergleichender (europäischer und globaler) Perspektive von anderen Imperien, weil es sich explizit auf ein (imperiales) Erbe bezog, Byzanz und das ‚Vatererbe‘, und weil in der historischen Forschung auf Perzeptionen und Kontinuitäten mit der Goldenen Horde hingewiesen wird? Welche Bedeutung hatte dieses Erbe für das Zentrum, also die imperialen Eliten und wie lässt sich diese Bedeutung historisch vergleichen? Diese Fragen sind auch für spätere Epochen des Zarenreiches (und auch für die Sowjetunion) relevant.

Das Interesse der auf Russland bezogenen Imperiumsforschung hat sich aber vor allem auf das 18. und 19. Jahrhundert gerichtet. In Kappellers Sichtweise blieb die flexible und pragmatische zarische Nationalitätenpolitik weitgehend erhalten, geriet aber unter den Einfluss sich verwestlichender bzw. europäisierender Eliten, die auf administrative, soziale und kulturelle Homogenisierung abzielen und gegenüber den kaukasischen und mittelasiatischen Nationalitäten Superioritätshaltungen entwickelten. Die Forschung der letzten Jahre hat sich weniger mit der zarischen Expansion selbst auseinandergesetzt als neue bzw. alternative Deutungen zum Zentrum-Peripherie Verhältnis vorgeschlagen. Sie hat außerdem angefangen, neue, für die Nationalitätenfrage relevante Themenfelder wie die Religion⁵ oder räumlich-geographische Wahrnehmungsprozesse⁶ aufzugreifen. Geoffrey Hosking hat ein stärkeres Gewicht auf die Wahrnehmung des Imperiums durch die Russen gelegt⁷, und Alexei

3 M. Khodarkovsky, *Russia's Steppe Frontier. The Making of a Colonial Empire, 1500–1800*. Bloomington 2002.

4 R.S. Wortman, *Scenarios of Power. Myth and Ceremony in Russian Monarchy*. Bde.1–2. Princeton 1995–2000.

5 Beispielhaft zur Religionsthematik etwa R.P. Geraci u. M. Khodarkovsky (Hg.), *Of Religion and Empire. Missions, Conversion, and Tolerance in Tsarist Russia*. Ithaca u. London 2001; P.W. Werth, *At the Margins of Orthodoxy: Mission, Governance, and Confessional Politics in Russia's Volga-Kama Region, 1827–1905*. Ithaca, NY 2002, R.D. Crews, *For Prophet and Tsar. Islam and Empire in Russia and Central Asia*. Cambridge, Mass. 2006 oder R. Vulpus, *Nationalisierung der Religion. Russifizierungspolitik und ukrainische Nationsbildung, 1860–1920*, Wiesbaden 2005.

6 M. Bassin, *Imperial Visions. Nationalist Imagination and Geographical Expansion in the Russian Far East, 1480–1865*. Cambridge 1999.

7 G. Hosking, *Russland: Nation oder Imperium? 1552–1917*. Berlin 2000.

Miller hat in einer Reihe von Publikationen „die ukrainische Frage“ und den russischen nationalistischen Diskurs im ausgehenden Zarenreich erforscht. Damit wurde gewissermaßen das Zentrum „rehabilitiert“, soweit das als nötig oder möglich angesehen wurde. Prozesse an der Peripherie selbst haben deutlich stärkere Berücksichtigung gefunden. Sie blieben aber häufig, wie zum Beispiel in der Diskussion um die Russifizierungspolitik⁸, auf das imperiale Zentrum und ihre Repräsentanten vor Ort bezogen. Trotzdem erhielten jetzt auch ‚autonome‘ Prozesse an der Peripherie eine größere Aufmerksamkeit und Peripherien so als Regionen ein stärkeres Eigengewicht. Es erschienen gleichzeitig erste systematisch vergleichende Darstellungen mit einem Fokus auf dem 19. Jahrhundert wie die von Dominic Lieven im Jahr 2000.⁹ Damit wurden Themen und Fragen weiter geführt und exemplifiziert, die zu einem Teil von Kappeler angeregt oder deren Deutungen durch Kappelers Interpretationen beeinflusst wurden.

Ganze Themenfelder sind aber noch zu erschließen oder sind bei weitem nicht erschöpfend erforscht: wirtschafts- und finanzpolitikgeschichtliche, militärhistorische oder wissenschaftsgeschichtliche Themen mögen hier stellvertretend genannt werden.¹⁰

Kappeler selbst hat in seinen jüngsten Veröffentlichungen die Entwicklung kritisch reflektiert¹¹ und gleichzeitig sowohl sein Forschungsinteresse an vergleichenden Fragestellungen¹² als auch an Regionen der imperialen Peripherie¹³ bekundet.

Die vorliegende Veröffentlichung möchte somit seine Forschungsinteressen und gleichzeitig die Vielfalt aktueller Trends in der historischen Imperiumsforschung aufnehmen. Die Beiträge sind in fünf etwa gleich umfangreiche Blöcke unterteilt: Historische Kategorien und Wissensformen, imperiale Herrschaft: Strategien und Gegenstrategien, Biographien, Orte und Imperienvergleich. Das reflektiert die unterschiedlichen Perspektiven der einzelnen Aufsätze, obwohl es im Einzelfall auch zu einer anderen Einordnung hätte kommen können.

Die Festschrift bezieht sich nicht explizit auf das Zarenreich, sondern öffnet sich thematisch für imperiale Herrschaft im östlichen Europa im allgemeineren Sinne. Sie bezieht sich auf alle Zeitepochen und neben Russland zum Beispiel auch auf Polen und die Habsburgermonarchie. *Wege zum Imperiumvergleich* bedeutet auch,

8 Zum Beispiel Th. R. Weeks, *Nation and State in Late Imperial Russia. Nationalism and Russification on the Western Frontier. 1863–1914*. DeKalb, Ill. 1996; D. Staliūnas, *Making Russians. Meaning and Practice of Russification in Lithuania and Belarus after 1863*. Amsterdam et al. 2007, auch Vulpius, *Nationalisierung der Religion*.

9 D. Lieven, *Empire. The Russian Empire and Its Rivals*. London 2000.

10 E. Pravilova, *Finansy imperii. Den'gi i vlast' v politike Rossii na nacional'nykh okrainach, 1801–1917*. Moskva 2006.

11 Kappeler, *Rußland als Vielvölkerreich*, S. 331–337.

12 A. Kappeler, *Centr i élyty periferij v Gabsburgskoj, Rossijskoj i Osmanskoj imperijach (1700–1918 gg.)*, in: *Ab Imperio* 2007 Nr.2 S.17–58.

13 Ders. und Chr. Augustynowicz (Hg.), *Die galizische Grenze 1772–1867: Kommunikation oder Isolation?* Wien, Berlin 2007.

dass es nicht bei allen Beiträgen um einen voll durchgeführten Vergleich geht, dass aber doch vergleichende Perspektiven oder Ansätze geboten werden. Sie sollen die stärkere Integration der Imperiumsforschung, soweit sie auf das östliche Europa bezogen ist, in eine globalgeschichtliche Perspektive ermöglichen. Zwar sind globalgeschichtliche Ansätze auf den ersten Blick vor allem geeignet, den Osteuropa-Begriff zu dekonstruieren, denn die „objektiven“ Merkmale, die Osteuropa als Geschichtsraum zugeschrieben werden, erweisen sich bei einem über Europa hinaus erweiterten Blickwinkel als zu unspezifisch für eine Typologisierung. Produktiver ist es darum, von subjektiven Osteuropa-Begriffen statt von „objektiven“ Merkmalen auszugehen. Der durch seine dichte kulturelle Repräsentation deutlich konturierte Standort „Osteuropa“ gestattet es dann, auch die Beziehung zwischen Imperium und Globalität in ihrer subjektiven Dimension zu erfassen. Osteuropäische Geschichte beschäftigt sich per Definition mit dem Verhältnis von Imperien zu ihren Nachbarn. Sie hat damit die Möglichkeit, im Vergleich mit solchen nachbarlichen Beziehungen die Spezifik imperialer Verflechtung überhaupt erst deutlich zu machen. Auch Entflechtung im Zuge des Zerfalls von Imperien lässt sich aus dieser Perspektive stichhaltig beschreiben, Dekolonisation wird als Typ von Entflechtung fassbar.

3. Das Verhältnis zwischen Osteuropa-Konzepten, Imperium und Globalität wurde im 20. Jahrhundert in den Expansionszielen des nationalsozialistischen Deutschland und der Sowjetunion unter Stalin in abschreckender Weise und mit langfristiger Nachwirkung definiert. Beide Regime verfolgten Weltmachtansprüche, und für beide war die Expansion im östlichen Europa der erste Schritt zu ihrer Realisierung. Dies ist der Grund dafür, dass die Vorstellung von einem Osteuropa, welches vom übrigen Europa unterschieden werden könne, in den heute unabhängigen Staaten in dieser einmal vom nationalsozialistischen Deutschland und der Sowjetunion beanspruchten Einfluss-Sphäre oft auf Abwehr stößt. Es ist aber ebenso der Grund für die fortbestehende Virulenz dieser Vorstellung. Das Streitpotenzial von Europa- (und Osteuropa-) Konzepten manifestierte sich gerade wieder während des Konflikts zwischen Georgien und Russland in der Solidarisierung des Baltikums und Polens mit Georgien bei gleichzeitiger Zurückhaltung weiter im Westen der EU.

Die Definitionsmacht von Expansionsbestrebungen in Richtung des östlichen Europa zeigt sich nicht erst im 20. Jahrhundert. Doch ist die Expansion älterer Imperien, die Hegemonie in Osteuropa ausübten oder auszuüben versuchten, unter dem Gesichtspunkt von Globalität oder Globalisierung anders gelagert. Weltmachtansprüche spielten hierbei im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit keine Rolle; wohl aber die Annäherung an die Zentren der europäischen Überseeexpansion als politische und wirtschaftliche Option.

Ivan Groznyj rechtfertigte das Ausgreifen des Moskauer Reiches in Richtung Ostsee im Livländischen Krieg als Wiederherstellung seines „Vatererbes“. Diese Argumentation entbehrte der historischen Grundlage. Eben deshalb zeichnet sich hier die Vorstellung des Moskauer Herrschers von einem Raum ab, der jenseits der Grenzen des „eigenen“ historischen Herrschaftsverbandes lag, der aber als ausrei-

chend attraktiv wahrgenommen wurde, um hegemoniale Bestrebungen zu provozieren. Diese Bestrebungen beschränkten sich nicht auf den Rahmen einer historischen Rechtsordnung wie den territorialen Bestand der Kiever Rus', auch wenn das Ausgreifen Richtung Ostsee an die hochmittelalterliche Hanstradition Großnovgorods anknüpfte. Vielmehr ging es hier um eine Hegemonie, welche das Heranrücken an die Zentren der europäischen Expansion betrieb – nicht nur nach Maßgabe von Handelsinteressen, sondern auch im Zeichen behaupteter Ebenbürtigkeit mit den westeuropäischen Mächten, wie etwa die Brautwerbung Ivans IV. um Elisabeth I. von England zeigt.

Es besteht mithin eine Beziehung zwischen dem weltweiten *empire-building* westeuropäischer Länder und der Formierung einer Moskauer Vorstellung von einem in die eigene Einfluss-Sphäre zu integrierenden Raums westlich der Gebiete der Kiever Rus'. Auch wenn diese Vorstellung kurzfristig nicht realisierbar war, hatte die damit verbundene Orientierung nachhaltige Wirkung: Die Annäherung an die Expansionszentren Westeuropas verlieh dem Außenhandel des Moskauer Reiches im 17. Jahrhundert eine zuvor ungekannte und wohl kaum jemals wieder erreichte Bedeutung.¹⁴

Wurde die nordwestliche Expansionsrichtung im 17. Jahrhundert zurückgestellt, so expandierte das Reich im Südwesten und im Osten weiter. Gleichzeitig konsolidierte sich die imperiale Herrschaft im Innern. Der Westexpansion des 18. Jahrhunderts folgte die Einnahme der Krim, wobei die Gewinnchancen im Zuge dieser Südostexpansion zur politischen Integration der Gutsbesitzer im polnischen Teilungsgebiet ins Russische Reich beitrugen.¹⁵ Zwei global vernetzte Institutionen – Imperium und Handel – waren also miteinander verknüpft.

Auch die Erfindung der politischen Anthropologie Osteuropas im 18. Jahrhundert verband Erfahrungen von imperialer Herrschaft und Welt. Johann Gottfried Herders gegensätzliche Konzepte von Handel und Republik stehen paradigmatisch für gleich mehrere Aspekte der Beziehung zwischen Osteuropa und Imperium. Das spätere, pessimistische Konzept rief eine wirkungsvolle, in der Tendenz konservative Konstruktion Osteuropas aus der von kosmopolitischen Tendenzen unberührten Kultur wenig unternehmerischer Völker ins Leben. In der Kritik am Handel war umgekehrt auch eine gewisse Feindlichkeit gegen die für das *empire-building* bedeutsamen ethnischen Gruppen, die mit Handelsaktivitäten assoziiert wurden, in erster Linie also die Juden, angelegt. Das frühere, optimistische Konzept stand hingegen für die Vereinbarkeit von Imperium, Adesherrschaft und gerade auf grenzenlosen Handel gestützten Republikanismus; Herder formulierte es unter Applaus des Rigaer Bürgertums in einer Hommage an die russländische Kaiserin, deren Herr-

14 Zur Epoche machenden Expansion des Außenhandels im 17. Jahrhundert: J. Kotilaine, *Russia's Foreign Trade and Economic Expansion in the Seventeenth Century Windows to the World*. Leiden 2005.

15 J. LeDonne, *The Great Strategy of the Russian Empire, 1650–1831*. Oxford 2004.

schaft in der Region auf der Kooperation mit der Land besitzenden Ritterschaft beruhte.¹⁶

Die Reaktion der Zeitgenossen auf die Präsenz der Superstruktur Imperium ist, wie dieses Beispiel zeigt, mit Kategorien wie Protonationalismus ebenso wenig zu fassen wie mit der Kontrastierung republikanischer und monarchischer Ordnungen. Vielmehr gilt es, die Perzeption des Imperiums mit der anderer großräumiger Vernetzungen zu vergleichen. Zu untersuchen ist der Einfluss dieser Perzeption auf Normsetzung und Normdurchsetzung, mittels derer weltanschauliche Vorstellungen vom Fremden und vom Eigenen in Alltag wirksam und dem politischen Handeln zugänglich gemacht wurden. Die Ursachen der Dauerhaftigkeit imperialer Ordnungen brauchen dann nicht mehr auf die späte „Reifung“ von Nationalbewegungen reduziert zu werden.

Neue Verknüpfungen von Imperium und Globalität zeigen sich im 19. Jahrhundert. Sie beziehen sich insbesondere auf bewaffnete Konflikte, deren Ausgang als Indiz dafür interpretiert werden konnte, wie imperiale Mächte ihre jeweilige Herrschaft über Fremde zu organisieren und Ressourcen zu mobilisieren wussten. Dies gilt für den Krimkrieg, mutatis mutandis aber auch für den russisch-japanischen Krieg und den Ersten Weltkrieg. Der Krimkrieg wies eine eigentümliche Kombination von traditionellen Strategien im modernen globalen Kontext auf. So war der Streit um die Heiligen Stätten in Palästina als Stein des Anstoßes einerseits das Ergebnis der von Russland bereits im 18. Jahrhundert betriebenen Selbstinszenierung als orthodoxe Schutzmacht, andererseits aber auch eine Einmischung in die Interessenssphäre der westeuropäischen Kolonialmächte. In diesem Zusammenhang sucht man vergebens nach einem zeitgenössisch perzipierten Osteuropabezug. Doch sind die Kollisionen einander widerstrebender imperialer Interessen im Zuge globalen Ausgreifens komplementär zu Tendenzen nationaler Emanzipation im östlichen Europa zu sehen. An die Stelle der Vereinbarkeit von Imperium und Republik trat der Gegensatz zwischen dem Imperium als „Völkergefängnis“ und der Nation. Die von Lenin und Bucharin zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte Imperialismustheorie hatte dementsprechend zwei Spitzen: die Forderung nach Dekolonisation, welche die Krisenerscheinungen im russländischen Imperium spiegelte, und eine kapitalismuskritische Globalitätsvision. Hinzu trat eine anthropologische Komponente im Gesellschaftsbild vieler Revolutionäre, welche dem *homo oeconomicus* des klassischen Liberalismus einen insbesondere unter den russischen Bauern anzutreffenden Typ der Verweigerung von Wirtschaftlichkeit entgegensetzte. Dies knüpfte an die von Herder inspirierten und im Laufe des 19. Jahrhunderts weiter ausgebauten Volkscharakter-Stereotype an. Verwandte Ideologeme sollten wenig später die sowjetische Entwicklungsdiktatur legitimieren.

Zunächst verknüpften jedoch ab 1914 die Kriegsrealität einerseits und das eurozentrische, aber mit globalem Geltungsanspruch ausgestattete Geschichtsbild der

16 H. Mah, *Enlightenment Phantasies. Cultural Identity in France and Germany, 1750–1914*. Ithaca 2003, S. 17–29.

Revolutionäre andererseits den durch den Weltkrieg initiierten Dekolonisationsprozess mit einer einschneidenden Globalitätserfahrung. Die Perzeption eines globalen Zusammenhangs verbindet übrigens den Zerfall des Zarenreiches mit dem zweiten großen Dekolonisationsprozess auf seinem Terrain, dem Zerfall der Sowjetunion: Die Wahrnehmung der Folgen dieses letzten Imperienzerfalls ist von der Medienpräsenz der Globalisierung in Gestalt der damit verbundenen Bedrohungsszenarien geprägt.¹⁷

Für alle Epochen gilt also, dass sich Fragen der Historiographie nach dem Imperium im globalen Kontext auf Erfahrungen und Strategien historischer Akteure zurückführen lassen. Diese Erfahrungen und Strategien beruhten oft auf der Wahrnehmung des Imperiums in seiner Pluralität: Die ZeitgenossInnen selbst verglichen Formen imperialer Herrschaft. So wurde im frühneuzeitlichen Habsburgerreich das Osmanische Reich einerseits als böses Gegenimperium dargestellt, andererseits wurde die Unanfechtbarkeit kaiserlicher Gehorsamsansprüche an die Untertanen durch den Verweis auf göttliche Strafe für Ungehorsam selbst gegenüber dem ungläubigen Sultan propagiert.¹⁸ Die Anführer der Unabhängigkeitsbewegungen auf dem osmanischen Balkan in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mussten die Zweifel in der Bevölkerung, ob es einen mächtigeren Herrscher als den Sultan (und damit einen ausreichend potenten Beschützer) gebe, in ihr Kalkül einbeziehen.¹⁹ Und während Westeuropäer den Moskauer Adel mit dem im Osmanischen Reich verglichen, verglich sich Russlands imperiale Elite seit Peter dem Großen selbst mit den Eliten anderer expandierender Mächte. Der tiefe Schock der Niederlage im russisch-japanischen Krieg rührte bekanntlich daher, dass dabei nur an europäische Herrschaftseliten gedacht wurde. Der für zeitgenössische Wahrnehmungen sensibilisierte Imperienvergleich verweist auf die Erfindung (Ost)europas und der Welt.

Die Herausgeber

17 S. Uwe Halbachs Beitrag zu diesem Band.

18 K. Vocelka, Public Opinion and the Phenomenon of Sozialdisziplinierung in the Habsburg Monarchy, in: C. W. Ingrao (Hg.), *State and Society in Early Modern Austria*. West Lafayette 1994, S. 119–138, hier S. 133.

19 W. S. Vucinich (Hg.), *The First Serbian Uprising 1804–1813*. Boulder 1982.